

# Wochenblatt

## Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 8.

Freitag, den 28. Januar

1876.

### Tagesgeschichte.

Dem Grafen Beust, dem s. Z. Sachsen zu klein und Oesterreich zu groß war und der jetzt in London Botschafter ist, müssen sämtliche Ohren klingen, ja läuten, wenn er die Zeitungen liest, und er liest sie alle. Er war Gelegenheitsdiplomate, ließ aber die besten Gelegenheiten vorüber gehen, um Oesterreich zu stärken. Im Jahre 1867 machte Graf Tauffkirch im Auftrage seines Königs und des Ministers Hohenlohe und im Einverständnis Bismarcks, einen Versuch, Oesterreich mit Deutschland auszusöhnen und Rußland ins Einvernehmen zu ziehen, es war im Kleinen das, was man jetzt das Drei-Kaiser-Bündniß nennt, Oesterreich hätte viel gewonnen, Deutschland wäre wahrscheinlich der 1870er Krieg mit Frankreich gespart geblieben, — aber Beust wies die bayerisch-preussische Politik spöttisch zurück, er ließ sich von seiner Revanche-Politik leiten und theilte das Geheimniß Napoleon mit. Er speculirte auf Frankreich und ließ sich dennoch von dem 1870er Kriege vollständig überraschen, während ihn der bayerische Minister Hohenlohe lange vorausgesehen hatte. Dieses diplom. Geheimniß ist durch Veröffentlichung diplomatischer Actenstücke über die Sendung Tauffkirchs an den Tag gekommen und die Veröffentlichung ist erfolgt, weil Beust auch in neuester Zeit alles thut, um Deutschland und Rußland zuzuzweien, zu überwerfen und das Drei-Kaiser-Bündniß, das den Frieden erhält, zu sprengen. Es ist ihm mißlungen. Als Beust's Collegen in London ihn auf diese Anklagen in der Presse aufmerksam machten, sagte er lachend: ich wundere mich nur, daß man mir nicht Schuld giebt, ich sei auch Thomas Müschuldiger und habe Schiffe und Leute in die Luft sprengen wollen. — Auch mit diesem Bonmot ist er der alte.

Der Sultan in Constantinopel wird in den nächsten Tagen viel Besuch bekommen. Die Gesandten der Großmächte stellen sich ein, einer nach dem andern und geben ihre Visitenkarte ab, auf welcher steht: Reformen! Emanzipation der christlichen Unterthanen! Der österreichische Gesandte, Graf Zichy, geht mit der Note seines Chefs, Grafen Andrássy, voran, die anderen folgen und „wollen ebenfalls ergebnis darüben gebeten haben.“ Der Sultan wird alles bewilligen, weil er nicht anders kann, und es wird doch nichts helfen, denn der Türke bleibt Türke und der Koran Koran. Wir fürchten sehr, die Visiten der Herren sind nur der erste Austritt eines großen Trauerspiels, vor dessen letzten Acten sich Jeder fürchtet. Der Sultan will's noch einmal mit einem Ultimatum probiren. Sein Feldherr, Ali Pascha, wird dem Fürsten Nikita von Montenegro ein Ultimatum überreichen: entweder Aufgabe der zweideutigen Politik Nikitas oder Einmarsch der Türken! Das ist aber auch nur eine Drohung, die leichter ausgesprochen als ausgeführt ist. Fürst Nikita ist allerdings der eigentliche Leiter des Aufstandes in Bosnien und der Herzegowina, er füttert ihn mit seinem Geld, seinen Kriegern und seinen Waffen, aber Fürst von Nikita ist Fürst von Montenegro nicht von Gottes Gnaden, sondern von Rußlands Gnaden. Das ist der gordische Knoten für den Sultan, der kein Alexander und Annegander ist. (Die Türken sind in letzter Zeit, namentlich in den Kämpfen auf der Straße von Ragusa nach Trebinje trotz großer Tapferkeit immer geschlagen worden und haben sehr viele Leute verloren.)

Die letzten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz in der Herzegowina werden jetzt vielfach von den Blättern besprochen und es verdient aus den Betrachtungen hierüber hervorgehoben zu werden, daß die Ansicht immer mehr Platz greift, es werde der Türkei schwerlich gelingen, den Aufstand zu unterdrücken. Als weitere Folge ergebe sich aber auch die wahrscheinliche Fruchtlosigkeit der bevorstehenden Intervention der europäischen Mächte zu Gunsten der christlichen Bevölkerung und deshalb liege auch die Gefahr eines größeren Conflictes im Orient für das Frühjahr nahe. So meint die „Nat.-Ztg.“ bei der Citirung mehrerer Stimmen der russischen Presse, welche größere Um-

wälzungen in der Türkei voraussehen: Ohne daß wir den Pessimismus dieser Blätter theilen wollen, ist jedenfalls so viel klar, daß die Stunde kommt, wo die Fürsten von Montenegro und Serbien vor der Alternative stehen werden: Krieg oder Verjagung! Und man wird sie nicht zwingen können, sich verjagen zu lassen. Um so gebieterischer ist die Forderung energischer Führung der Sache, der heute ganz Europa ihre officiöse Zustimmung erteilt hat. Zu diesen Nachrichten kommen nun noch die durch die Zeitungen laufenden Mittheilungen über Rüstungen in England und Frankreich. In England denkt man an die Befestigung der Hauptstadt und in Frankreich wird zwar eifrig dementirt, daß man Rüstungen vornehme, allein selbst die „N. A. Z.“ glaubt, daß etwas Wahres daran sei.

Türkei. Aus Ragusa 20. Jan., berichtet man vom Kriegsschauplatz: Die Nachrichten über das Schicksal bei der Radovan-Idreli verschanzten und von den Insurgenten cernirten türkischen Abtheilung lauten für letzteren äußerst ungünstig. Die Insurgenten haben nämlich in wiederholten Gefechten alle Verschanzungen der Türken successive genommen und halten nunmehr die Straße der Straße von Ragusa nach Trebinje zwischen dem Fort Drieno und dem Blockhaus Duze vollkommen besetzt. Die Kämpfe, welche vom 18. bis zum 21. d. fast ununterbrochen einander folgten, sollen den Türken 500 Tode und zahlreiche Verwundete gekostet haben. Aber auch der Verlust der Insurgenten wird auf über 100 Tode und Schwerverwundete angegeben. Nach Berichten von Augenzugenen wurde von beiden Seiten mit wahren Löwenmuth gekämpft und weder Pardon gegeben noch genommen. Bei dem Sturme auf die türkischen Schanzen wurden insbesondere viele Montenegriner durch Steinwürfe verwundet.

Laut eben veröffentlichten Listen betragen die türkischen Verluste in der Herzegowina seit Juli 10,700 Mann. Es werden die in der Herzegowina vorhandenen Truppen auf 48 Bataillone, etwa 28,000 Mann gebracht.

### Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Wie die Gewerbeausstellung im vorigen Sommer, so hat auch im Kleinen die Kochkunstausstellung, welche der Verein der Dresdner Gastwirthe und der Verein der Dresdner Köche Mitte verfloßener Woche in Meinholds Sälen auf der Moritzstraße veranstaltet, eine sehr lebhafteste Theilnahme bei dem hiesigen Publikum gefunden. In einem reichen und auserlesenen Material bot die Ausstellung nach allen Richtungen hin, für Ausstattung der Küche und Bestellung der Tafel, Belehrung und Orientirung. Aber auch ihr Ensemble, die Wirkung des decorativen Arrangements, war recht gelungen und das Märchen vom „Tischchen deck' dich“, wie es die lebendigste Phantastie träumen kann, schien in dem Ganzen lebendig geworden zu sein. Alles beherrschend, blickten zunächst von der obern Saalwand, aus einer stattlichen Pflanzendecoration, die Büsten Ihrer Majestäten des Kaisers Wilhelm und des Königs Albert, wie Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg herab. Auf den langen Tafeln in der Mitte des Saales sodann standen in allen möglichen künstlichen Formen Delicatessen, Schaugerichte, die an die Bankete der Ritterzeit erinnern, Conditorenwaaren, darunter Blumen von Schweinefett, so duftig und schön, als wären sie eben in Lüddeck's Wintergarten gepflückt worden. Am untern Saalende schloß ein Arrangement von allerhand Wild, Fischen und Fleischwaaren, aufgebaut wie von der Hand eines alten niederländischen Küchenstückmalers, die appetitliche Perspective. An den Langwänden endlich, wie in den Nebenräumen, fanden sich eine große Auswahl von Geräthschaften für Küche und Tafel, in Eisen, Messing, Blech, Neusilber, Glas, Thon u. s. w. Die anmuthige Exposition verlassend, hat der Besucher nur eins zu bedauern, nämlich, daß er von allen den ledern Herrlichkeiten nichts kosten durfte; aber auch dafür ist einigermaßen gesorgt, indem eine Lotterie diesem berechtigten Wunsch des Kostendürfens entgegengekommen ist.

Gleich hieran schließen wir eine weitere Mittheilung der „Dr. A.“, wo es in einem Bericht über diese Ausstellung heißt: „Die alt-